

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 10

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter Dürrenmatt

LÄSST DIE WEHRFREUDE NACH?

Man kann es drehen, wie man will: Die Wehrbereitschaft zählt zu den wesentlichen Voraussetzungen unserer politischen Unabhängigkeit.

Diese Feststellung muß getan werden, nachdem sich gewisse Symptome zeigen, aus denen einer schließen könnte, es beginne sich eine Stimmung der Wehrmüdigkeit bei uns auszubreiten. Diese Symptome finden sich freilich ausschließlich in der Westschweiz. Dort kam es im Großen Rat des Kantons *Wallis* zu einem Vorstoß, der Kanton solle die Initiative ergreifen, um die Dauer der Rekrutenschulen herabzusetzen. Im Kanton *Waadt* aber organisieren gegenwärtig Kreise um eine Wochenzeitung herum ein Volksbegehr, das einen ziemlich abenteuerlichen Charakter hat. Man könnte, weniger verbindlich, auch sagen, jenes Volksbegehr versuche, die Armee mit harmlos heimtückischem Lächeln aktionsunfähig zu machen. Es wird nämlich vorgeschlagen, im Jahr 1955 oder spätestens 1956 die ordentlichen Militärausgaben um die Hälfte zu kürzen und das eingesparte Geld für bestimmte soziale Zwecke, vor allem für den Bau von Wohnungen, zu verwenden. Die Unterschriften sammlung für diese Initiative hat bereits begonnen, und zwar in der welschen wie in der deutschsprachigen Schweiz. Würde sie je in einer Volksabstimmung angenommen, so bedeutete das, daß für die Dauer eines ganzen Jahres die gesamte militärische Ausbildung in der Schweiz ruhen müßte.

Wir sehen davon ab, uns mit den Beweggründen dieses politischen Unternehmens auseinanderzusetzen, obschon das nicht un interessant wäre. Denn wenn es in unsern ruhigen politischen Verhältnissen, deren Ausgeglichenheit Ausländern oft schon als langweilige Routine vorkommt, zu derartigen bizarren Eska-

paden kommt, so muß das gewiß seltsame Hintergründe haben. Vielleicht, daß im Westen der Schweiz ein Spritzer jener geistigen Krise über unsere Landesgrenzen geschlagen hat, von der heute das politische Frankreich geschüttelt wird.

Für diesmal wollen wir uns damit begnügen, festzustellen, daß es sogar in der Politik gewisse Dinge gibt, die zu den konstanten Größen zu rechnen sind, mit denen man nicht spielen sollte. Der Wert unserer Neutralität liegt zum Beispiel darin, daß wir sie durch Jahrzehnte hindurch zuverlässig geübt haben, so daß sie zu einer Größe geworden ist, mit der man im internationalen Konzert rechnet. Mit der Wehrhaftigkeit verhält es sich ähnlich: Entweder, ein Volk *ist* wehrbereit und nimmt die Folgen dieses Entscheides auf sich, oder es *will nicht* wehrbereit sein und bekennt sich dann zu diesem Risiko. Was sich aber kein Volk leisten kann, und wir zuallerletzt, ist Wehrpolitik als launisches Spiel, bei dem man zur Abwechslung einmal ein Jahr lang die Armee feiern ließe. Eine solche Form der Wehrhaftigkeit verlöre nach innen und nach außen hin jedes Ansehen und damit einen wesentlichen Wert. Unsere Armee ist nicht nur so viel wert, als wir durch die Ausrüstung und die Ausbildung der Soldaten aus ihr machen, sondern auch so viel als ihr guter Ruf.

Aus all diesen Erwägungen heraus wäre es natürlich das Erfreulichste, wenn die Initianten jenes Volksbegehrens ihre 50 000 Unterschriften gar nicht zusammenbrächten. Indessen, was will man: 50 000 Unterschriften machen zirka ein Prozent unserer Bevölkerung aus. 50 000 Harmlose, Nichtorientierte und Bösartige werden also wohl zu finden sein. Um die entscheidende Antwort des Volkes an der Urne freilich ist uns nicht bange!